Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 6

Nachruf: Fritz Linhart
Autor: H.K.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Ausbeutungsgeist schwindet, wie eine Gesellschaft von Gleichen heranwächst, wie die Frau zunehmend innere Sicherheit und Freiheit gewinnt, wie die Jugend zum Einstehen für bessere Ideale erzogen wird, als die kapitalistische Welt sie kennt. Aber ich habe auch den verhängnisvollen Widerspruch empfunden, der darin liegt, daß die kommunistische Staatspartei mit ihrem betonten Atheismus und philosophischen Materialismus eine Lebensanschauung predigt, die der Verwirklichung des tiefsten Sinnes allen Sozialismus völlig zuwiderläuft. Die auf dem Boden des Sozialismus stehenden Christen haben unter diesen Umständen auch in der Tschechoslowakei einen schweren Stand. Sie bemühen sich aber nur um so mehr, von ihrem Glauben aus ihre Treue zu einem entschlossenen und echt revolutionären Sozialismus zu beweisen, statt in verbitterter Unfruchtbarkeit eine negative Opposition zu einem Regime zu betreiben, das nur darum möglich, ja notwendig wurde, weil die Christenheit vor der sozialen Frage so traurig versagt hat.

In der Hussitenbewegung des 15. Jahrhunderts hat die sozialrevolutionäre Kraft der christlichen Wahrheit einen ersten mächtigen Ausdruck von größter geschichtlicher Bedeutung gefunden, und ich bin in Tabor ergriffen vor den Zeugnissen dieser Bewegung gestanden, die hier einen ihrer denkwürdigsten Brenn- und Höhepunkte gehabt hat. Nicht nur das tschechische Land, sondern halb Europa wurde ja damals von ihr erfaßt, und die Kreuzfahrerheere, die Kaiser und Papst immer wieder gegen sie aufboten, konnten die Gegenreformation und Gegenrevolution erst zum Sieg führen, als innere Unentschlossenheit und utopische Überspanntheit ihre Elementarkraft zu lähmen und zu zersplittern begonnen hatten. Als geistiger, politischer und sozialer Gärungsstoff wirkte aber das Hussitentum durch die ganze tschechische Geschichte hindurch weiter, und es war nicht zuletzt sein Einfluß, der die Autorität der katholischen Kirche derart schwächte, daß sie – abgesehen vielleicht von der Slowakei – bis zum heutigen Tag keine ernsthafte Gefahr für die freiheitliche und sozialistische Bewegung der CSR werden konnte. Möge der Geist des Hussitentums aufs neue in der Tschechoslowakei lebendig durchbrechen und ihr – frei von dem Gewaltglauben, der damals sein tragisches Schicksal besiegelte – die sittlichen Kräfte zuführen, deren sie für die Dauerhaftigkeit ihres großen Aufbauwerkes so dringend bedarf!

12. Juni. *Hugo Kramer*

*

In Prag ist, wie wir vernehmen mußten, Anfang Mai Professor Dr. *Fritz Linhart* nach langem Leiden verschieden. Die «Neuen Wege» und ihre Sache haben in ihm einen treuen, hellsichtigen Freund verloren. Wir hoffen, im nächsten Heft einen Nachruf auf ihn bringen zu können.

Mitarbeitern, die seine letzten Jahre verdüstert hat. Diese eine Differenz war es auch, die nach der letzten, vielleicht großartigsten Rede von Ragaz dann unmittelbar nach seinem Tode die Bewegung in der Tiefe gespalten hat.

Es gibt jetzt zwei religiös-soziale Bewegungen, die beide sich im Dienst von Blumhardt und Ragaz verstehen. Diese Spaltung ist bitter zu beklagen, aber es ist unmöglich, die Schuld an ihr Ragaz aufzubürden. Es ist im Kleinen dieselbe Spaltung, die heute im Großen die Welt durchzieht.

So ist es unmöglich, bei dem, was die religiös-soziale Bewegung heute noch vertritt, von «Sektiererei» zu sprechen, da diese Bewegung auch heute wie einst um die geschichtlichen und politischen Entscheidungen geht. Die wesentlich von Ragaz begründeten «Neuen Wege», die weiter die eine Seite der religiös-sozialen Bewegung vertreten, sind gewiß nicht weniger lebendig, als sie in ihren Anfängen waren. Man braucht nur das letzte Heft der «Neuen Wege» in die Hand zu nehmen, um die Lebendigkeit und Aktualität der darin enthaltenen Arbeiten zu sehen, um das Lebendige dieser ganz im Geiste von Ragaz gehaltenen Problemstellungen zu erkennen. Daß dieser Zuschrift ein Erfolg in weiteren Kreisen versagt geblieben ist, sagt sicher nichts über ihren Wert oder Unwert aus. Der Erfolg ist ja immer ein zweifelhaftes Kriterium — ganz gewiß in einer Zeit wie der unseren, die mit dämonischen Kräften geladen ist, welche die Menschen entgegengesetzter Richtungen nicht mehr dieselbe Sprache sprechen lassen. Auch die Zeitschrift der anderen, uns zum Teil entgegengesetzten Gruppe, der «Aufbau», bringt lebendige und interessante Beiträge.

Nigg betrachtet die religiös-soziale Bewegung trotz der großen Namen ihrer Begründer: Kutter, Blumhardt, Ragaz, als gescheitert. Er spricht dies Scheitern aus in der Frage der biblischen Männer bei Jesaja: «Hüter, ist die Nacht bald hin?» Aber ist das nicht die Frage jeder weltgeschichtlichen Stunde und erfolgt auf sie in einer unerlösten Welt nicht immer wieder dieselbe mitternächtliche Antwort: «Kommt ein anderes Mal und fragt wieder.» *Margarete Susman*

Zum Gedenken an Professor Franz Linhart

(7. Oktober 1882 bis 18. April 1959)

Der Name Linhart ist vielleicht nicht allen Lesern der «Neuen Wege» bekannt, es ist aber das Verdienst von Linhart, daß wir in der Tschechoslowakei die «Neuen Wege» kennen. Und das ganze Werk und Schaffen von Leonhard Ragaz. Darum gedenken wir seiner in Dankbarkeit als des Mannes, der sein Stück Verantwortung eines gläubigen Christen für die Welt auf sich nahm.

Geboren in einer römisch-katholischen Familie in Mähren, blieb

er selbst bis zu seinem 29. Lebensjahr in der katholischen Kirche, die er im Jahre 1911 verließ, um Mitglied der evangelisch-reformierten Kirche zu werden. Als den Tag seines Übertrittes wählte er den 6. Juli, den Gedenktag des Meisters Johannes Hus. (Das Feiern des Gedenktages von Hus war in der Österreichisch-ungarischen Monarchie verboten.) Daß sich der junge Linhart auf diesen Schritt schon längere Zeit vorbereitet hatte, beweist die 1912 erfolgte Veröffentlichung seines ersten Buches unter dem Titel «Die tschechische Reformation». Ohne Einfluß ist dabei auch die modernistische Bewegung in der katholischen Kirche nicht geblieben. Ihre Verurteilung durch den Papst und der «antimodernistische Eid», den die katholischen Priester im Jahre 1910 ablegen mußten, haben viel Aufsehen erregt, und manche, die nicht gegen ihr Gewissen handeln wollten, haben lieber den Austritt aus der Kirche gewählt.

Linhart, ein Gymnasiallehrer (er lehrte die tschechische und die deutsche Sprache), widmete sich dem Studium der Philosophie und der Religion, und diesem Fach blieb er für immer treu. Im Jahre 1914 schrieb er in die «Philosophische Zeitschrift» eine Grundstudie: «Rundschau über die Religionsphilosophie».

Der Erste Weltkrieg brachte eine große Verwandlung seines ganzen Lebens, nicht nur im politischen, sondern auch im sozialen und religiösen Sinne. Die Österreichisch-ungarische Monarchie wurde zerschlagen. Auf den Trümmern des alten Reiches der Habsburger sind neue Staaten, unter ihnen auch ein selbständiger Staat der Tschechen und Slowaken, die Tschechoslowakische Republik, entstanden. Der nationale Gedanke stand natürlich im Vordergrund und spielte eine Rolle auch in den evangelischen Kreisen. Die Generalversammlung der evangelischen Kirchen beschloß 1918 um Weihnachten, daß sich Lutheraner und Calvinisten zu einer einzigen Kirche vereinen, welche den Namen Tschechisch-brüderliche evangelische Kirche annahm. Über 100 000 neue Mitglieder sind aus der katholischen in die neue Kirche übergetreten, die heute etwa 250 000 Anhänger zählt. Auf das Gesuch der Kirche um eine selbständige Fakultät für die Erziehung der Geistlichen hatte die Regierung 1919 die Hus-Fakultät errichtet. Um die Dozentur bewarb sich der gerade promovierte Doktor der Karls-Universität, Franz Linhart, mit einer Habilitationsarbeit: «Die Grundlage und die Methode der heutigen Religionsphilosophie». Mit dem Wintersemester 1921/22 verließ Linhart die Mittelschule und widmete sich der Tätigkeit an der Fakultät. Zuerst für die evangelischen Studenten, bald darauf auch für Studenten der tschechoslowakischen Kirche, unter denen er viele Freunde gewann.

Die tschechoslowakische Kirche wurde am 8. Januar 1920 auf einer Versammlung der katholischen Priester gegründet, nachdem der Papst Reformen der römischen Kirche abgelehnt hatte. Sie war ein Protest gegen die enge Verbindung von Hierarchie und Monarchie, aus welcher das Mißtrauen des Volkes gegen die Kirche wuchs. Als Ziel

hatte sich die Kirche die Verkündigung des Evangeliums Jesu an den modernen Menschen, der in neuen politischen und sozialen Verhältnissen lebt, gestellt. Die Betonung der sozialen Seite des Evangeliums hatte der neuen Kirche viel Verständnis in der Arbeiterklasse gewonnen. (Bei der ersten Volkszählung im Jahre 1921 hatte sie schon über eine halbe Million Mitglieder, davon 54,9 Prozent Arbeiter.) Ihre Studenten bereiten sich auf der Hus-Fakultät — zusammen mit den evangelischen — vor. Einige Professoren haben sie gemeinsam, unter ihnen war auch Prof. Linhart.

Die soziale Frage und ihre Lösung — das war das wichtigste Problem schon am Anfang der Tschechoslowakischen Republik. Aber das offizielle Christentum hatte vor der sozialen Frage versagt. Die christlichen Worte Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit und Hoffnung waren durch die Praxis der Kirchen entleert worden. Wo sollte die breite Masse ihre Hilfe suchen?

Professor Linhart kannte die Lage. Schon 1918 informierte er die tschechische Öffentlichkeit über die religiös-soziale Bewegung von Leonhard Ragaz in der Schweiz. Als gläubiger Christ und Mitglied der Sozialdemokratischen Partei bemühte er sich um eine Annäherung des Christentums und des Sozialismus nach dem Beispiel seines Freundes und Lehrers Leonhard Ragaz.

Zuerst mußte er aber die Grundlagen seines Faches, der Religionsphilosophie, legen. In der evangelischen Revue «Kalich» (Kelch) veröffentlichte er:

Die Grundlage der Religionsphilosophie (1922), Das Problem der religiösen Erkenntnis (1922), Moralität und Religion (1923), Die Substanz der Religion (1925), Kants Einfluß auf das religiöse Denken (1924).

Im Jahre 1927 nimmt er am VIII. Internationalen Kongreß für den Fortschritt in der Religion teil (Prag, September), dessen Botschaft über die Notwendigkeit einer lebendigen Religion, die den Problemen des modernen Lebens nicht ausweicht, ihn in seiner Richtung gestärkt hatte.

Der Einfluß der Theologie von Karl Barth in seiner Kirche zwang ihn zu einer Diskussion über die Theologie überhaupt. Er wünschte eine Theologie, die auf Erfahrung gegründet war, eine «empirische» Theologie. Für diese Diskussion schrieb er: «Theologische Schule Barths und ein neuer Kampf um Schleiermacher» (1926).

Mit den wachsenden sozialen Kämpfen in der Ersten Republik, besonders in der Krisenzeit nach 1932, trat die soziale Frage in das Zentrum des Interesses von Professor Linhart. Er gründete die Vereinigung der religiösen Sozialisten in der Tschechoslowakei und wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt. Er publizierte das Büchlein «Leonhard Ragaz, ein Prophet unserer Zeit». Er übersetzte das Buch von Ragaz «Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus» (1935). Ein Jahr später veröffentlichte er das Buch von John MacMurray

«Creative Society. Study of the Relation of Christianity to Communism» (1936).

Im Jahre 1936 erscheint die erste Nummer der Zeitschrift «Nová cesta» (Der neue Weg) mit der Zielsetzung im Untertitel «Ein Blatt für die religiöse und soziale Erneuerung». Die Zeitschrift bringt grundsätzliche Artikel über das Verhältnis von Religion und Politik, verbreitet das Programm der religiös-sozialen Bewegung, informiert über die politische Entwicklung in der Welt, speziell über die Zustände in Deutschland nach Hitlers Machtübernahme. Alle Formen des Faschismus, besonders in der Form des Nationalsozialismus, wurden von Prof. Linhart tapfer bekämpft. Die «Nová cesta» wurde gleich nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Deutschen 1939 verboten.

Als die Zeit zum Kriege reift und alle Anstrengungen, den Krieg zu vermeiden, scheitern, gibt er das Buch von Leonhard Ragaz und Otto Bauer «Der neue Himmel und die neue Erde» heraus (1938). Im Vorwort schreibt er: «Wir sind überzeugt, daß gerade in der heutigen Zeit, wo es immer mehr klar wird, daß die ganze alte Welt (zu der auch das offizielle Christentum und der offizielle Sozialismus gehören) sich im Zerfall befindet, hat die religiös-soziale Bewegung etwas zu sagen — der Welt und auch unserer Nation, welche nach der heurigen tragischen Erschütterung (gemeint ist das Münchener Abkommen, durch das die Tschechoslowakei von den westlichen Großmächten an Hitler ausgeliefert wurde), bewirkt durch die Kräfte der alten Welt, ihr neues nationales Leben jetzt auf neuen Grundlagen bauen muß . . .»

Während der Okkupation schrieb Linhart in die evangelische Revue «Kalich» und gab ein Buch «Die Bedeutung Jesu in der Geschichte» heraus, in welchem er die antike und die biblische Denkweise gegenüberstellt. Linhart wandte sich darin gegen die Spiritualisierung des christlichen Glaubens und die Tendenz, das Gottesreich als nur geistige Größe anzunehmen. Im Sinne von Lukas 17, 21, der Stelle, die ja meistens mit «inwendig in euch» anstatt mit «unter euch» übersetzt wird.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in den neuen politischen Verhältnissen der volksdemokratischen Tschechoslowakischen Republik, entfaltet Prof. Linhart eine vielseitige Tätigkeit durch Vorlesungen und Beiträge in verschiedenen Zeitschriften der kirchlichen und politischen Presse.

Die Leser der «Neuen Wege» werden sich vielleicht an seinen Artikel: «Zur Lage des religiösen Sozialismus in der Tschechoslowakei» erinnern (1946). In einem umfangreichen Vortrag vor der theologischen Konferenz der Geistlichen der tschechoslowakischen Kirche (1946): «Der dialektische Materialismus und das Christentum», bemüht sich Linhart um eine Versöhnung, ja sogar um eine Synthese der beiden Größen, des Christentums und des Kommunismus, was ihm Kritik von beiden Seiten einbringt.

In seinem Buche «Religion und Weltanschauung» (1949) finden sich wieder die Worte von L. Ragaz vom Evangelium Jesu als dem Anfang einer Weltrevolution, gegen die das kirchliche Christentum eine Konterrevolution ist. «Es ist heute notwendig, die große Konterrevolution des historischen Christentums zu überwinden und die Weltrevolution, die Jesus angefangen hatte, fortzusetzen. Es endet ein großer Zeitabschnitt in der Geschichte der Menschheit und ein neuer beginnt. Die Aufgabe unserer und der kommenden Zeit ist, die Weltrevolution zu Ende zu führen. Darum kann sich diese Revolution nicht nur auf das politische, soziale und wirtschaftliche Leben beschränken; es muß auch eine Revolution des Denkens und der Kultur, des Geistes und der Moral, es muß eine Revolution des ganzen Lebens sein, also in diesem Sinne eine religiöse Revolution» ... «Die Aufgabe unserer und der kommenden Zeit ist es, nach der Bildung einer universalen menschlichen Gesellschaft zu streben, die gegründet ist auf der Gemeinschaft aller Menschen und Völker. Das ist im Grunde eine religiöse Aufgabe, das ist der Sinn der Religion ...»

Wo immer Linhart alle seine Kräfte für die sozialistische Gesellschaft einsetzte, da war immer die Sache des Gottesreiches in seinem Herzen, und diese stand über der Politik und über der Religion.

Mit der Schweiz fühlte sich Linhart durch die Freundschaft mit Ragaz sehr verbunden. Ich erinnere mich an zwei besondere Erlebnisse. Einmal war es seine große Freude, als L. Ragaz gegen den Naziüberfall auf die Tschechoslowakei protestierte. Das war eine Stimme von außen, die zeigte, daß wir nicht verlassen waren.

Ein zweites Erlebnis war sehr traurig. Das war in Verbindung mit der internationalen religiös-sozialen Konferenz in Holland (1949). Ein Pfarrer aus der Schweiz hatte sich damals geäußert, daß es gut sei, daß die tschechoslowakische Delegation nicht teilnehmen konnte (Nichterteilung des Visums), weil man entweder für sie oder für die Wahrheit Angst haben müßte. Prof. Linhart war sehr betrübt, denn die Wahrheit und Wahrhaftigkeit waren eine Grundbedingung für alles, was er tat.

Sein langes Leiden hatte Prof. Linhart seit Jahren der Zusammenarbeit entzogen. Und nun ist er still von uns gegangen.

In Dankbarkeit für das Leben und Schaffen unseres Bruders Franz Linhart schreibe ich diese Zeilen. Dankbar auch persönlich für alles, was ich von ihm als meinem Lehrer auf der Fakultät bekommen habe. In manchem waren wir verschiedener Meinung, aber das hat uns nie getrennt.

Ich sehe ihn vor mir. Das Blatt seiner Vorlesung dicht vor den Augen, denn er war sehr kurzsichtig. Doch sah er weit in die Zukunft, und sein Gesicht strahlte, wenn er über das freudige Leben der menschlichen Gemeinschaft unter Gottes Walten sprach.

Miroslav Novák